



Foto: 1980 supra auf Pixabay / WFLP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Fünftehnter Sonntag nach Trinitatis

12. September 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Am Anfang der Woche, mit den kleinen und großen Sorgen des Alltags, mit allem, was uns seit Langem belastet oder im Moment auf der Seele liegt, feiern wir Gottesdienst und dürfen hören:

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. (1. Petrus 5,7)

Ein befreiendes Angebot. Doch dazu braucht es eine gehörige Portion Vertrauen. Das dürfen wir tun: Glauben und vertrauen, dass Gott für uns sorgen will.

PSALM 127

Wenn der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.

Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.

Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht
und hernach lange sitzt

und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.

EPISTEL

im 1. Brief des Petrus im 5. Kapitel

Alle miteinander bekleidet euch mit Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder und Schwestern in der Welt kommen.

Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht in alle Ewigkeit! Amen. 1. Petrus 5,5b-11

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 369

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
2. Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach? Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach? Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.
3. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt; Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.
4. Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl, wann es nützlich sei; wenn er uns nur hat treu erfunden und merket keine Heuchelei, so kommt Gott, eh wir's uns versehn, und lässt uns viel Guts geschehn.
5. Denk nicht in deiner Drangsalhitze, dass du von Gott verlassen seist und dass ihm der im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist. Die Folgezeit verändert viel und setzet jeglichem sein Ziel.
6. Es sind ja Gott sehr leichte Sachen und ist dem Höchsten alles gleich: den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich. Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh'n, bald stürzen kann.
7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu. Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Text und Melodie: Georg Neumark (1641) 1657

PREDIGT

über Lukas 17,5-6

Die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben!

Eine eindringliche Bitte, einhellig formuliert von Jesu engsten Begleitern, die Lukas, der Evangelist und Geschichtsschreiber, Apostel nennt. Jesu Freunde bitten um mehr Glauben. Ob sie das verzagt oder fordernd, selbstbewusst oder kleinmütig tun, wissen wir nicht. Doch die Bitte rührt an.

Ausgesprochen wird sie irgendwo auf dem langen Weg von Galiläa nach Jerusalem. Je näher das Ziel kommt, desto dichter werden die Themen. Vieles ist ihnen auf ihrem Weg schon begegnet. Manche beeindruckende Rede ihres Meisters haben sie vernommen. Immer wieder macht Jesus seinen Jüngern und allen, die zuhören, deutlich, dass ihm nachzufolgen und nach seinen Grundsätzen zu leben kein Spaziergang ist, sondern ein harter Weg werden kann: arm und ohne festes Dach über dem Kopf, beäugt und manchmal angefeindet. Jesus predigt von der Barmherzigkeit eines Samariters, von den Gefahren der Eitelkeit und Habgier. Er ermutigt zur Zuversicht und spricht von der Kraft des Gebets. Hin und wieder geschehen Wunder: Menschen werden geheilt und böse Geister vertrieben. Davon hätten die Leute gerne mehr! Doch Jesus will verändern, nicht bezaubern, es geht nicht um Zeichen, sondern um das, was die Herzen bewegt, um Vertrauen und Zuversicht in eine bessere Welt!

„Sorget nicht!“ – sagt Jesus! Die Menschen um Jesus hören eine lange Rede über das Sorgen und Nicht-Sorgen. Bunte Sommerbilder mit sorglosen Vögeln und prächtigen Blumen prägen sich ein. Sorgt euch doch nicht! Ihr könnt euch nicht auf alles vorbereiten, was kommt – ist die Botschaft der Rede. Davon könnten auch wir ein Lied singen mit dem Blick auf die vergangenen Monate. Vieles im Leben können wir nicht planen, das Reich Gottes bleibt unvorhersehbar! Doch Jesus hält doch immer Heilsames bereit: Er sucht das Verlorene und warnt vor der Abhängigkeit von irdischen Reichtümern. Aufrichtige Freundlichkeit und Barmherzigkeit legt Jesus den Menschen nahe. Wartet damit nicht zu lange, scheint er sagen zu wollen! Die Zeit drängt! Irgendwann könnte es zu spät sein. Lasst euch nicht verführen. Das alles haben die Apostel gehört bis hierher. Der Weg ist nicht leicht. Das braucht Kraft, nicht nur in den Beinen. Das haben sie verstanden. Ich stelle

mir vor, sie machen gerade Rast von den Strapazen des Weges und den vielen Eindrücken, froh, eine Weile im Schatten eines Baumes Zuflucht zu finden. Und da – während die Gedanken über alles Erlebte vorbeiziehen – sagen sie: *Stärke uns den Glauben!*

Eine beeindruckende Bitte, die die Jünger hier, wie aus einem Munde, zu formulieren scheinen. Gib uns mehr davon, mehr vom Glauben, wir können es brauchen!

Denken Sie das auch manchmal? Ich schon! Wie viel Glauben braucht es wohl? Ist Glaube denn überhaupt messbar? Hier haben wir jetzt die Chance auf Jesu Antwort, zumindest auf die, die er seinen Jüngern damals gegeben haben soll. Hören wir also:

Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.

Und gleich nochmal mit etwas anderen Worten, nicht so schön wie Luthers Deutsch, aber näher an dem, was Lukas aufgeschrieben hat: Selbst wenn euer Glaube so winzig wäre wie ein Senfkörnchen, könntet ihr diesem Maulbeerbaum befehlen: Reiß dich aus der Erde und verpflanze dich ins Meer! – es würde sofort geschehen.

Das macht einen erheblichen Unterschied, nämlich den zwischen einem Konjunktivglauben, der nicht der Rede wert ist und einer Freiheit, die das Unmögliche für möglich hält!

Die Jünger mögen dennoch gestutzt haben bei dem seltsamen Bild, das Jesus verwendet. Wer weiß, vielleicht hat er bei allem Ernst der Sache auch ein Zwinkern im Auge. Jedenfalls braucht es eine gehörige Portion Fantasie und Humor, sich vorzustellen, was Jesus da sagt: Ein kleines Senfkorn gegen einen Maulbeerfeigenbaum? Das ist David und Goliath hoch Zehn oder wie Mücke und Elefant oder die berühmte Stecknadel im Heuhaufen. Das ist unmöglich! Jesus lässt den gigantischen Baum vor unserem inneren Auge aus der Erde reißen und durch die Luft schweben. Ein skurriles Baumgebilde mit Wurzeln, die zig-mal so groß sind wie seine Krone, schwebt zum Meer ...

Ob Jesu Zuhörende irritiert den Kopf geschüttelt oder geschmunzelt haben? Ob sie vielleicht sogar in schallendes Lachen ausgebrochen sind bei der Vorstellung des fliegenden Baumes? – Wir wissen es nicht. Aber ich stelle mir vor, dass mit dieser komischen Antwort etwas in Bewegung gekommen ist in den Jüngern, die sich doch so sehr einen unerschütterlichen und bärenstar-

ken Glauben wünschten. Und wer wünscht sich den nicht. Denn so unerschütterlich ist der eigene Glaube dann doch nicht immer. Mir selbst sind Zweifel und Kleinglaube jedenfalls gute Bekannte!

Einen Glauben wie Mutter Teresa müsste man haben, die sich berufen sah, Armen und Kranken in Kalkutta beizustehen, oder wie Paul Gerhardt, der inmitten von Krieg und Not so glaubensstarke und tröstliche Lieder schrieb. Weiter fällt mir der baptistische Pastor und Menschenrechtler Martin Luther King ein, der sich vehement für Gleichberechtigung der schwarzen Bevölkerung in den USA einsetzte und deshalb einem Attentat zum Opfer fiel. Oder Dietrich Bonhoeffer, der in der Bekennenden Kirche gegen den Nationalsozialismus kämpfte und diesen Einsatz mit dem Leben bezahlte. Die Jünger Jesu haben vielleicht an Abraham gedacht, der, trotz aller biologischen Unmöglichkeiten, die Sache mit den Sternen und der Zahl seiner Nachkommen glauben konnte.

Aber Jesus sagt den Jüngern nicht: Glaubt wie Abraham, macht was Tolles wie Mose oder seid so mutig wie David! Nein, stattdessen lässt er einen Baum durch die Luft schweben, der alle unsere Idealbilder davonfliegen lässt. Alles Eindrückliche und Großartige, das man dem Glauben andichten könnte, wird mal eben im Meer versenkt.

Nein, ihr braucht keinen größeren oder stärkeren oder besseren Glauben! Der Glaube funktioniert nicht mit Krafttraining und einer Messlatte, an der wir uns hocharbeiten können. Mit einem Glaubenswettkampf oder Glaubensstress kommen wir nicht weiter. Ich kann mir gut vorstellen, dass sich die Jünger ziemlich unter Druck gesetzt fühlten, nach allem, was Jesus geredet hatte, bei aller Selbstgerechtigkeit, der sie bisher begegnet waren und allen Zweifeln, die einem auf allzu langen Wegen kommen können. In den Monaten der Corona-Pandemie haben sich Christen mitunter gefragt, ob der Mangel an Glauben verantwortlich sei für das, was uns da widerfährt. Fromme Menschen haben mit sich gehadert, dass ihnen die Tage des Lockdowns aufs Gemüt schlugen – als würden sie eine Prüfung nicht bestehen.

Aber es geht im Glauben nicht um unsere Leistung! Vielleicht ist es gut, sich bewusst zu machen, dass aus den Tagebüchern der Mutter Teresa ihre ganz schweren Zeiten des Zweifels an Gott bekannt sind und Dietrich Bonhoeffer neben „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ auch immer wieder dem Zweifel in seinen Texten Ausdruck gab mit Worten wie: „Wer bin ich – Suchendes Fragen treibt mit mir Spott“. Auch bei den „ganz Großen“ gehört der Kleinglaube dazu.

Gott hat keinen Glaubenswettkampf ausgerufen und schickt uns keinen Virus als Glaubensprüfung. Vielmehr geht es um unsere Bereitschaft zu vertrauen. Erzwingen lässt sich das aber nicht. Üben kann man es vielleicht und dabei am ehesten von kleinen Kindern lernen, die sich anvertrauen, ohne groß darüber nachzudenken. Um ein solches Vertrauen geht es: aufrichtig und echt – egal ob groß oder klein! Wir brauchen keinen großen Glauben, sondern den Glauben an einen großen Gott. Wer sich also zu viel um seinen Glauben kümmert, verliert leicht den aus dem Blick, dem der Glaube gilt, nämlich Gott! Und dem ist nichts unmöglich.

Ich könnte mir vorstellen, Gott freut sich über jeden klitzekleinen Glauben, wenn er nur den lebendigen Kern des Samenkorns in sich trägt! Der kann und wird wachsen zu seiner Zeit und sich zu dem entfalten, was er werden soll. Dann darf kommen, was kommt. Das, was kommt, können auch schmerzliche Erfahrungen sein, wie es sie auch in den Leben mancher „Glaubensheldinnen“ und „Glaubenshelden“ gegeben hat. Und sicher hat jede und jeder schon Schmerzhaftes erlebt oder erlitten: schwere Abschiede und Verluste, eigenes Scheitern, Verletzungen. Gerade in den zurückliegenden Monaten gab es viel davon – aber auch sonst ist uns Schmerz ja nicht fremd. Es macht nichts, wenn der Glaube sich klein anfühlt in solchen Zeiten, aber es ist unendlich wertvoll, wenn er ausreicht, darauf zu vertrauen, dass Gott nichts zu klein und nichts zu groß ist und dass Gott seine Menschen liebt – dich und mich – und nicht ohne uns sein will. Die Aufgaben, die uns das Leben zumutet oder noch zumuten wird – wir kennen sie nicht. Mögen sie sich im Alltäglichen erschöpfen oder Herkulesaufgaben sein – wenn wir sie nur angehen im senfkornartigen Vertrauen auf den lebendigen Gott. Ob uns dann Kraft zuwächst zum „Bäume ausreißen“ oder doch lieber, um neue zu pflanzen – das wird sich weisen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott unseres Lebens, wir wollen darauf vertrauen, dass dir keine Sorge zu groß und kein Glaube zu klein ist: Du sorgst für uns!

Wir denken an alle, deren Vertrauen ins Leben so erschüttert ist, dass Angst den Alltag bestimmt. So viele Menschen auf Erden sind traumatisiert durch die Erfahrung von Terror, Flucht oder Krieg. Wir bitten dich: Hilf ihnen, dass ihre Last leichter werden kann!

Wir denken an Menschen weltweit, die unter den Folgen der Corona-Pandemie leiden, weil sie krank sind, einen lieben Menschen verloren haben, in Sorge um die Gesundheit Angehöriger sind. Wir bitten dich: Schenke Zuversicht und lass die Hoffnung nicht erlöschen.

Wir denken an alle, deren Aufgabe es ist, für Ordnung zu sorgen, Leben zu schützen und Sicherheit zu gewährleisten. Hilf du, dass sie ihre Aufgabe verantwortungsvoll ausüben, Vertrauen und Respekt verdienen und bekommen. Wir bitten dich: Schenke Anstand und Achtung, Dankbarkeit und ein gesegnetes Miteinander.

Wir denken an alle, die den Mut haben, sich für eine gerechtere und bessere Welt einzusetzen mit ihrer Fürsprache, ihrer Lebensweise, ihrem Mitdenken.

Wir bitten dich: Stärke sie in ihrem Vertrauen und schenke ihnen Mut.

Bleibe bei uns, guter Gott, in all unseren Zweifeln, wenn unser Glaube klein wird und die Widrigkeiten groß – halte uns aus und hilf uns, auszuhalten.

SENDUNG und SEGEN

Alle eure Sorgen werft auf Gott. Er sorgt für euch.

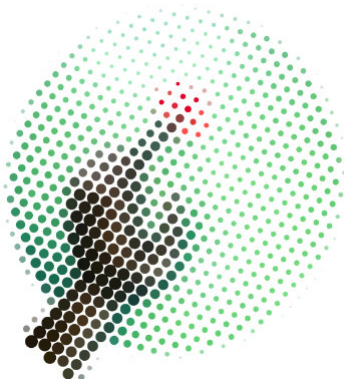
Sucht zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit. Dann wird euch alles andere zufallen.

Darum seid unverzagt. Gott begleitet euch.

Gott schenke dir Kleidung wie den Lilien auf dem Feld.

Gott gebe dir Speise wie den Vögeln unter dem Himmel.

So segne und behüte dich der gütige Gott, heute und morgen und immer.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de